

Abtreten

Autor(en): **Aebersold, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abtreten

«Weit dr zum Schatz, Fräulein? Heißt er öppe Chräjbüel? Dä isch aber scho ga pfluuse, er isch gar e brave, er geit gäng mit de Hüenere ungere!» So tönt's forsch aus dem Mund eines Dätels in der Halle des schmucken Berner Dorfhotels, in welchem ich nach anstrengender Paßfahrt ein Zimmer suche. Eines sei grad noch frei, sagt hinzutretend die Hotelwirtin; die übrigen seien von Soldaten besetzt.

*

Trotz Müdigkeit muß ich noch etwas essen. Aus den beiden Sälen dröhnen Männerstimmen. Welches weibliche Wesen träte da ohne Beklemmung ein? Aber die Offiziere sind ins Essen vertieft, sie tun mir nichts, nicht einmal den Gruß erwidern... Dafür klopfen die Dätel im Nebensaal bei meinem Anblick übermütig Achtungstellung, und einer ruft: «Pfluuset dr Chräjbüel de no gäng?» Worauf ein «Hoch» auf den Chräjbüel erklingt.

Es sei der letzte Abend im WK, klärt mich die Wirtin auf, darum die Fröhlichkeit.

Unerhört graziös bedient einer von der Faßmannschaft die Offiziere am Nebentisch. Zuletzt gibt es Crèmeschnitten. Mit Schwung pflanzt er sie hin; eine schlittert im Slalom über den Tisch.

«Bsungersch elegant machet dr das!» ruft der Vorgesetzte. «Was säget dr, wen ech d Frou ds Züüg därewäg häreschmeißt?» – «Befähl, Herr Lütenant, i ha ken!» – «Was? D' ihr syt doch verhäratet!» – «Befähl, söttig süeßi Ruschtig meinen i drum!»

*

Tiefe Nacht. Donnergetöse im Treppenhaus. Heisere Befehle: «Guet zyle! Los!» Knallen, Krachen! Es scherbelt, splittert. Etwas zerschellt auf dem Boden. Riesentumult.

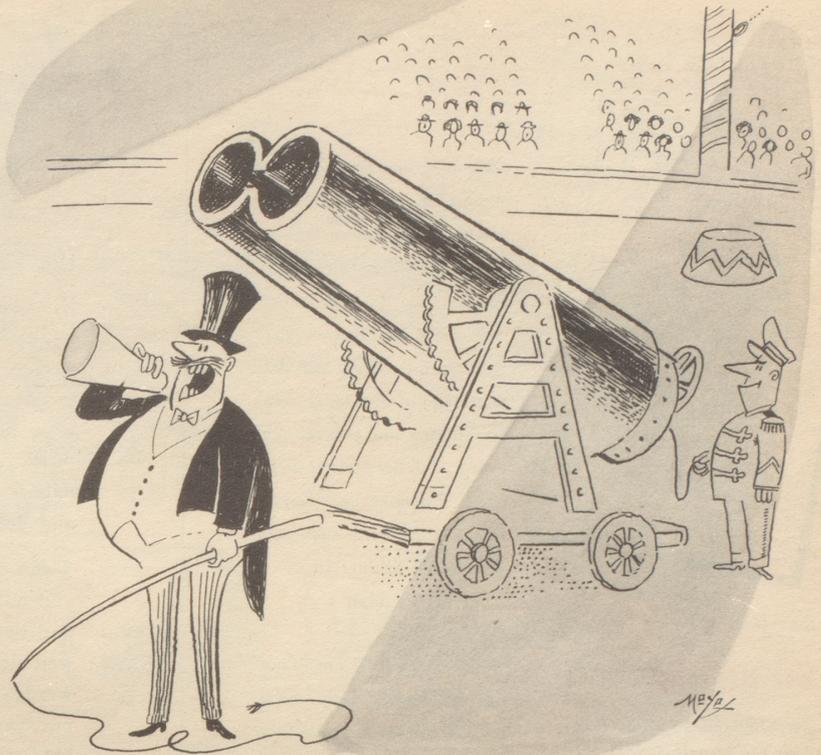
Ich pirsche mich leise durch den schwach erleuchteten Gang, laufe dabei der aufgeregten Hotelwirtin in die Arme. Sie fährt mich an:

«Was suchet dr im Hotel? Syt so guet u gönget wider uf d Schtraaß!»

Kommt nicht in Frage! Geschwind ziehe ich mich ins Schlafzimmer zurück. Draußen weiteres Getöse, Lachen, Wiehern. Noch eine Weile scheinen Tornister herumzufliegen, aber gegen zwei Uhr tritt Ruhe ein.

*

Kräftiges Gepolter weckt mich neuerdings. Es ist vier Uhr früh. Militärschuhe stampfen



« – und jetzt unsere berühmten siamesischen Zwillinge als menschliche Kanonenkugel ... »

über mir herum. Ah, die Herren packen wahrscheinlich! Es steht wohl im Dienstreglement, beim Aufstehen müßten zuerst die genagelten Schuhe angezogen werden, dann habe man darin herumzustampfen. Dazu pfeife man kraftvoll das erschütternde Lied von den Mutterhänden und den Silberfäden, trommle einen beliebigen Rhythmus dazu auf den Bettladen. Weiterhin schmettere man ein Glas hinunter und stolpere geräuschvoll über einen Stuhl. – Scherben, Silberfäden, Militärschuhe, Mutterhände – bis morgens sieben Uhr, da auch gewöhnliche Gäste aufstehen dürfen.

Im Office entschuldigt sich die Wirtin: sie habe mich nachts in der Aufregung nicht erkannt; sie meinte, ich sei von der Straße hereingekommen. Ach so!

Jetzt tauchen Vaterlandsverteidiger auf:

«Heit dr öppene Mütze gfunge u de no e Gamälle?» Sie kommen schlecht an.

«Gönget mer mit euer Mütze u Gamälle! I bi grüsl toube!» – Sie haben ihr nachts das besonders schöne Modellflugzeug, Geschenk einer Fluggesellschaft, das als Pardestück

in der Halle hing, kaputtgemacht! – Nun, sie haben Anstand, versprechen Ersatz, werben um Verständnis:

«Begyrfed, mr hei doch mindeschtens ei Flüüger müessen abeschieße i üsem WK! Mr sy doch nit für nüt bi dr Flab!» Wer hätte kein Verständnis dafür!

*

Jetzt geht «ds Militär» zum Hauptverlesen. Einer, den sie Köbel nennen, legt noch ein kleines Päckchen in den Trainersack. Was drin sei? Crèmeschnitten fürs Elsi daheim! Er lacht mir zu:

«Gseht dr, mir sy kener Uhüng!» Ich sehe es! Als sie weg waren, sah ich noch etwas anderes: In der großen Volière am Ende des Ganges steht eine mit Wasser gefüllte Gammelle als Vogelbad, und aus einem Nistkästchen an der Seitenwand guckt der Zipfel einer Mütze. Ein Wellensittich hackt wütend darauf los...

Auf dem Schulhausplatz aber befiehlt der Hauptmann jetzt wohl gerade:

«Abtreten!»

Maria Aebersold

Kenner fahren
DKW!

Bündner
Wacholder
Kindschi

100
JAHRE
KINDSCHI

Kindschi Söhne AG., Davos

